

Der Zentral-Arbeiter

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin D. M., Memeler Str. 3/9
Gemeinschaft: Abt. 1006, 1076 und 1263. — Die Zeitung
erscheint jeden Freitag
Telegraphenadresse: Textilproleta Berlin.

Vereinzelte seid ihr nichts — Vereinigt alle!

Verlags- und Verbandsgebäude sind an Otto Sehm, Berlin D. M.
Memeler Str. 3/9 (Postfach 10390), zu richten. — Bezugs-
preis nur durch die Post. Vierteljährlich 6 M.
Anzeigenpreis 4 Mark für die dreizehnpaltige Zeile.

Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

Der Textilarbeiterverband im Jahre 1926.

Die Auswirkung der Wirtschaftskrise, die im Jahre 1926 für die Textilindustrie zahlreiche Betriebsstillegungen, Verkürzungen der Arbeitszeit und Arbeiterentlassungen nach sich zog, spiegelt sich auch im Verbandsleben stark wieder. Schon die Mitgliederbewegung zeigt, daß das Jahr 1926 starke Störungen der Wirtschaft im Gefolge hatte. Die Mitgliederzahl des Verbandes ist von 312 935 auf 284 675, insgesamt um 28 260 Mitglieder zurückgegangen. Bei Betrachtung dieser Zahlen fällt ein Umstand besonders auf, und zwar der, daß der Mitgliederabgang bei den Frauen ein außerordentlich hoher war. Während sich die Zahl der organisierten männlichen Mitglieder nur um 7390 verringerte, ist die der weiblichen Mitglieder um 20 772 zurückgegangen. Dabei fallen aber einige Gänge ganz aus dem Rahmen des Üblichen. So hat u. a. der Gau Stuttgart den stärksten Verlust an weiblichen Mitgliedern aufzuweisen. Wir haben bereits im Vorjahre bei Besprechung des Jahrbuches auf diese Erscheinung hingewiesen und wir können nicht umhin, auch in diesem Jahr besonders wieder darauf hinzuweisen, damit unsere Funktionäre dieser Erscheinung innerhalb des Verbandes eine größere Beachtung schenken als bisher. Diese starken weiblichen Mitgliederverluste müssen in den Gauen und Filialen, die besonders darunter zu leiden haben, zum Gegenstand eingehender Beratung gemacht werden, um die Ursachen zu ergründen, damit diesen Verlusten entgegengearbeitet werden kann. Es mag richtig sein, daß die Frauen nicht mit der Treue wie die Männer an ihrer Organisation hängen, aber auch diese Erscheinung, die mit der früheren Rechtslosigkeit der Frau in der Gesellschaft zusammenhängt, kann mit Erfolg bekämpft werden. Dort, wo durch systematische Aufklärungsarbeit die Frauen über Zweck und Ziel und Notwendigkeit der Organisation Bescheid wissen, da finden wir, daß sie mit derselben Treue wie die Männer an ihrer Organisation hängen. Es ergibt sich deshalb auch bei Vergleichung der Mitgliederzahlen, daß in den Bezirken, in denen die Gewerkschaftsbewegung älteren Datums ist, Unterschiede in der Mitgliederfluktuation zwischen Frauen und Männern nicht zu finden sind. Freilich gibt es auch Ausnahmen. Auch diese wenigen Ausnahmen bestätigen wohl die Regel. Die Mitgliederbewegung zeigt ohne Zweifel, wo der Hebel in bezug der Agitation anzusetzen ist, um der Organisation einen stabileren Rahmen zu geben. Auch der größere Wechsel in der Erwerbstätigkeit der Frau gibt keine Begründung für diesen stärkeren Verlust an weiblichen Mitgliedern, denn würde dies die Ursache sein, dann würde eine größere Gleichmäßigkeit zwischen den einzelnen Filialen und Bezirken vorhanden sein. Da sich aber gerade diese Verluste an weiblichen Mitgliedern auf wenige Gauen und Bezirke begrenzen, so ergibt sich, daß eben andere Ursachen vorliegen. Die Arbeitslosigkeit war bei den Frauen etwas höher als bei den Männern. Die höchste Differenz betrug 2,2 Proz. Durch diese erhöhte Arbeitslosigkeit der weiblichen Mitglieder mögen einige geringe Mehrverluste entstanden sein, die aber keineswegs diese hohe Ziffer rechtfertigen. Wir haben aus dem Jahrbuch die einzelnen Bezirke, die einen starken Verlust an weiblichen Mitgliedern hatten, nicht besonders herausgehoben. Wir nehmen aber an, daß unsere Anregung dazu beiträgt, daß sich die einzelnen Orte einmal der Mühe unterziehen und die örtliche Mitgliederbewegung ansehen, um dieser unliebsamen Erscheinung entgegenzuwirken. Die Mitglieder zu halten ist doch viel wichtiger für uns, als wie dieselben immer wieder von neuem in die Organisation aufzunehmen. Jede Neuaufnahme verursacht dem Verband erhebliche Mehrausgaben.

Die Einnahme aus Verbandsbeiträgen ist unter der Krisen-

erscheinung um 890 970 M. zurückgegangen. Zurückgegangen sind die Eintrittsgelder, die Lokalbeiträge wie die Extrabeiträge und sonstige Einnahmen. Insgesamt betrug die Mindereinnahme 1 847 469 M. Dagegen stiegen die Gesamtunterstützungen um rund 440 000 M. Für Bildungszwecke wurden 328 860 M. aufgewandt. Im Jahre 1925 betrugen die Aufwendungen für Arbeitslosenunterstützung 126 947 M., im Jahre 1926 aber 902 927 M. Die Krankenunterstützung betrug 536 218 M. Für Rotunterstützung wurden 33 860 M. ausgegeben. Es sind dies nur einige Posten aus der umfangreichen Abrechnung, die zeigen, daß der Deutsche Textilarbeiterverband große Summen für soziale und Bildungszwecke an seine Mitglieder wieder zurückvergütet hat. Der Posten Streikunterstützung beläuft sich auf 249 078 M. Für Gemahregeltenunterstützung wurden 69 443 M. ausgegeben. Die Einnahmen aus Beiträgen der Mitglieder betragen pro Kopf nur 15,91 M. gegenüber 17,34 M. im Jahre 1915 und 17,51 M. im Jahre 1913. Diese niedrige Beitragsleistung ist ebenfalls eine Erscheinung, die in der Wirtschaftskrise ihre Begründung findet. Es ist zu beachten, daß die Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit im Jahre 1926 recht erheblich war. Im Dezember 1925 betrug die Arbeitslosigkeit der Mitglieder 6,7 Proz., im Januar 1926 aber 13,1 Proz. Sie stieg bis zum Stichtag im April auf 20 Proz. und fiel dann allmählich wieder, und zwar bis zum Dezember 1926 auf 10 Proz. zurück. Die Kurzarbeit betrug im Dezember 1925 28,8 Proz., im Januar 1926 aber 48,2 Proz. Sie stieg im April auf 52,2 Proz. und fiel dann ebenfalls allmählich ab und betrug noch im Dezember 1926 12,5 Proz. Die große Arbeitslosigkeit unserer Mitglieder mußte das gesamte Kassenwesen unseres Verbandes ungünstig beeinflussen.

Das Jahr 1927 brachte aber einen erheblichen Aufstieg bezüglich der Mitgliederzahl und auch der Leistung der Mitglieder dem Verband gegenüber, so daß anzunehmen ist, daß der Krisenverlust sich wieder voll ausgeglichen hat. Trotz alledem bleibt aber für die Mitglieder die Notwendigkeit bestehen, mit aller Energie für den Ausbau des Verbandes zu wirken.

Trotz der Krise war es möglich, eine große Anzahl von Lohnbewegungen mit Erfolg durchzuführen. Insgesamt hatte die Organisation 95 Abwehrbewegungen. Diese Bewegungen erstreckten sich auf 418 Orte mit 315 Betrieben und 292 086 Beschäftigten. In den meisten Fällen gelang es, die Absichten der Unternehmer, die Löhne zu verschlechtern, zu vereiteln. So im ganzen Tarifbezirk Sachsen, Nordbayern und Südbayern. Abgewehrt wurde bei diesen Bewegungen für 281 308 Personen eine Lohnkürzung von insgesamt 514 744 M. pro Woche oder für den einzelnen Beteiligten 1,82 M. pro Woche. Ebenso wurden zahlreiche Versuche, die Arbeitszeit zu verlängern, abgewehrt.

Bei Bewegungen zur Verbesserung der Lohn- und Arbeitszeitbedingungen fanden im vergangenen Jahre 52 statt. Diese erstreckten sich auf 202 Orte mit 3286 Betrieben und 240 650 Beschäftigten. Diese Zahlen beziehen sich nur auf Bewegungen, die bereits im Jahre 1926 abgeschlossen werden konnten. Erreicht wurde bei den Bewegungen ohne Arbeits einstellen für 135 465 Personen eine Lohnerhöhung von insgesamt 173 135 M. pro Woche. Für weitere 84 904 Personen wurden noch andere Verbesserungen erreicht. Angriffsstreiks haben im vergangenen Jahre 23, Abwehrstreiks 16 und Ausparierungen 2 stattgefunden, die zum größten Teil mit Erfolg für die Arbeiterschaft durchgeführt worden sind. Am Ende des Berichtsjahres bestanden für den gesamten Bezirk 143 Tarifverträge für 10 074 Betriebe für insgesamt 764 031 Personen.

Wirtschaft und Börse.

Von Friedrich Ditt.

Ausgerechnet am 13. Mai, an einem Freitag, haben die deutschen Börsen gebebt. Die Effektenkurse purzelten, wie man das seit Inflationsende, ja seit Jahrzehnten nicht erlebt hatte. Noch heute zittert die Erregung nach.

Es empfiehlt sich, den sogenannten schwarzen Freitag an der Börse so kaltblütig wie nur möglich zu betrachten. Gewiß ist viel kleines Fuhrwerk unter die Räder gekommen. Aber solche Leute gehören auch nicht an die Börse. Diese hat vorzugsweise die rein volkswirtschaftliche Funktion der Kapitaleleitung zu erfüllen, so daß Gewinne und Verluste des einzelnen Privatangelegenheit sind.

Unfug ist auch das Gerücht über den in die Hunderte von Millionen Mark gehenden Verlust unserer Volkswirtschaft. Bei der Börse ist es so wie bei jedem anderen Spiel: wer der eine verliert, gewinnt der andere. In der Börsensprache gesprochen heißt das, am schwarzen Freitag haben gegenüber den Hausse-Engagements natürlich auch Baïsse-Engagements bestanden. Wie sehr der Kapitalmarkt geschwächt worden ist, beweist wohl am besten die Tatsache, daß die großen Bankinstitute schon am folgenden Tag zu Niedrigstpreisen Effekten und Industripapiere neu einkauften. Die zahlreichen an der Berliner Börse aus Holland vorgelegenen Aufträge dürften zu 90 Proz. Aufträge deutscher Banken gewesen sein, die sich doch ein wenig genierten und für ihre neuen Käufe den nicht allzu umständlichen Weg über Amsterdam wählten.

Den großen Kapitalmarkt bei dem Riesenkrach am 13. machten die Banken. Sie, die immer wieder das Publikum in die Effektenkäufe hineintreiben, haben von dem Krach vorher gewußt, sich beizeiten umgestellt und so an der Baïsse verdient, wie sie an der Hausse verdient haben. Die Großbanken stellen aber doch nach Lage der Dinge den deutschen Kapitalmarkt dar.

Waren die Börsenkurse zu hoch?

Da die kapitalistische Wirtschaftsführung in Deutschland es vorzog, anstatt Kaufkraft planmäßig zu stärken und die Wirtschaft wirklich zu beleben, Neutapital in den Kassenfächern der Industrie und hauptsächlich der Banken zu bilden, trat während der Krise eine Geldüberfülle ein. Das war die berühmte Flüssigkeit des Geldmarktes. Dieses Geld ging nun, um verwertet zu werden, an die Börsen. Hier kletterten die Kurse der Industripapiere, der Effekten in die Höhe. Das Vermögen der Spieler, der Aktienbesitzer verdoppelte und verdreifachte sich.

Das Geld, das durch die Banken der Börsenspekulation zur Verfügung gestellt wurde, ist das sogenannte Reportgeld. Es ist klar, daß dieses Reportgeld in irgendeiner Art und Weise der produktiven Wirtschaft auf dem Umwege über die Börse zugute kommt. Es handelt sich dabei aber nur um kurzfristige Gelder, während die Industrie solche Darlehen notwendig hat, die langfristig, auf lange Zeit, gegeben werden und so die Stabilität der ganzen Betriebsführung sichern. Hinsichtlich des von den Bankinstituten im Jahre 1926/27 gegebenen Reportgeldes, das, soweit es aus deutschen Bankkassen stammte, zuletzt 800 bis 900 Millionen Reichsmark ausmachte, kann festgestellt werden, daß es der produktiven Wirtschaft nur in geringstem Maße zugute kam.

Eine andere Frage ist die, ob die mit Hilfe des Reportgeldes in die Höhe getriebenen Effektenkurse zu hoch waren. Das muß verneint werden. Die Steigerung der Effektenkurse an den deutschen Börsen war durch die auf Grund der Rationalisierung sich wieder einstellende Rentabilität der deutschen Betriebe durchaus begründet. Selbst wenn die wirkliche Verzinsung, die sogenannte Rendite, des in Industripapieren festgelegten Geldes angesichts der stabilen Dividendenpolitik der deutschen Erwerbsgesellschaften unter den Vergütungssatz der Sparklassen sank, brächen die Kapitalserhöhungen dem Spieler doch wertvolle Bezugsrechte, so daß sich die Betätigung an der Börse sehr lohnte.

Streik und Aussperrung in der Tuchindustrie Neumünsters.

Die Arbeiterschaft der Tuchindustrie in Neumünster überreichte Anfang April den dortigen Arbeitgebern eine Forderung auf 15 Proz. Lohnerhöhung. Die mit den Arbeitgebern gepflogenen Verhandlungen verliefen ergebnislos, weil diese verlangten, die Arbeiterschaft solle auf jede generelle Lohnerhöhung verzichten. Infolgedessen wurde seitens der Arbeiterschaft der Schlichtungsausschuß angerufen, der am 22. April einen Spruch fällte, der eine Erhöhung der Lohnsätze um 8 1/2 Proz. vorsah. Dieser Spruch wurde seitens der Arbeiterschaft angenommen. Seitens der Unternehmer jedoch abgelehnt. Ferner enthielt der Schiedsspruch noch die Bestimmung, daß die Parteien über die übrigen streitigen Punkte noch verhandeln sollen. Aber auch diese Verhandlungen, die besonders eine Neuregelung des Lohnabkommens bezwecken sollten, zerbrachen sich. Da so alle Möglichkeiten, auf friedlichem Wege zum Ziele zu gelangen, gescheitert waren, beschloßen die Belegschaften zweier Firmen, am 20. Mai die Arbeit einzustellen. Dieser Beschluß wurde auch durchgeführt, und so trafen am 20. Mai zirka 500 Personen in den Streik. Noch am gleichen Tage beschloßen die Unternehmer, daß infolge des Streiks die Belegschaften der übrigen Betriebe Neumünsters mit Arbeitsschutz ausgesperrt werden sollen. Wie uns von Neumünster mitgeteilt wird, ist dieser Beschluß seitens der Unternehmer auch durchgeführt worden, so daß mit Sonnabend, dem 21. Mai, zirka 2500 Arbeiter und Arbeiterinnen ausgesperrt sind.

Zum Kampf in der N. W. u. K.

Ein aufgehobenes Streikverbot.

Bekanntlich hatte die Konzernleitung bei den Landgerichten in Hamburg, Meiningen und Leipzig einstweilige Verfügungen erwirkt, wonach unserem Verbandsverbot wurde, den Streik in den Betrieben der N. W. u. K. in Hamburg, Bahrenfeld, Wilhelmshagen, Wernshausen und Leipzig in irgendeiner Weise zu unterstützen, sei es durch Anweisung an die Streikleitung oder durch die Aufforderung zum Streikpostenstreik oder durch Unterstützung zum Streikpostenstreik oder durch Gewährung von Streikunterstützung an die in unserem Verbandsorganisierten Arbeitnehmer oder durch irgendwelche andere Mittel, fernerhin noch weitere als die jetzt streikenden Arbeitnehmer zur Arbeitsniederlegung aufzufordern oder zu ermuntern.

Wir haben die Unhaltbarkeit dieser Verfügungen bereits dargelegt. Seitens der Organisation wurde sofort Einspruch dagegen erhoben. Für Leipzig fanden die diesbezüglichen Verhandlungen vor dem dortigen Landgericht Freitag, den 20. Mai, statt. Wie uns telephonisch mitgeteilt wurde, ist die einstweilige Verfügung aufgehoben und die Firma Mittel u. Krüger verurteilt worden, die Kosten des Verfahrens zu tragen. Wir werden auf das Urteil nochmals zurückkommen.

Das Urteil des Landgerichts Leipzig konnte nicht anders ausfallen. Das Vorgehen der Konzernleitung ist durch das Urteil als ungesetzlich gebremst. In Hamburg wurde die Entscheidung vertagt bis zum 25. Mai. Ein Termin vor dem Landgericht Meiningen in Sachen der Verfügung für Wernshausen ist uns noch nicht bekannt. Nach Lage der Dinge

können aber die noch ausstehenden Entscheidungen nicht anders ausfallen als die des Landgerichts Leipzig.

Im übrigen ist die Kampflage im Konzern unverändert. Die Front der Streikenden steht nach wie vor fest. Daran ändern auch nichts die Lügenmeldungen, welche die Konzernleitung durch die bürgerliche Presse verbreiten läßt. Es muß schlecht stehen um die Sache der Konzernleitung, wenn sie der Deffentlichkeit mit solcher Schwindelmeldungen Sand in die Augen zu streuen versucht.

Die Schlichter der Konzernleitung, die gelben Werkvereine, bemühen sich weiter im trauten Verein mit der Konzernleitung, die Front der Streikenden zu erschüttern. In den Betrieben in Delmenhorst und Eichenach haben sie mit der Konzernleitung Werkstarife abgeschlossen, die ein Hojn auf die Rechte der Arbeiterschaft sind. In Delmenhorst hat dazu die Konzernleitung eine Bekanntmachung erlassen, in der sie den Werkstarif der Belegschaft anpreißt. Gleichzeitig kündigte sie jedoch allen Arbeitnehmern, die sich den durch den Tarifvertrag geschaffenen Arbeitsbedingungen nicht unterwerfen wollten, zum 22. Mai. Wer am 23. Mai zur Arbeit erscheint, hat somit den Werkstarif angenommen. Aber auch mit diesem Vorgehen erreichte die Konzernleitung das Gegenteil von dem, was sie wollte. Eine ungeheure Erörterung bemühtigte sich der noch in Arbeit stehenden Belegschaft. In den am 19. Mai stattgefundenen Betriebsversammlungen wurde Stellung genommen zu dieser neuerlichen Provokation. Einmütig wurde beschloßen, daß in den noch in Arbeit stehenden Abteilungen die Arbeit am 21. Mai eingestellt werden soll.

Die Verhandlungen, die in der Streiksache am 16. Mai im Reichsarbeitsministerium geführt wurden, haben noch zu keinem Ergebnis geführt, sie sind vertagt worden auf Montag, dem 23. Mai.

Märktenverfall.

Gegen die hohen Börsenkurse wandte sich einmal die deutsche Industrie durch ihren hervorragenden Vertreter, den Geheimrat Duisberg vom Reichsverband der Deutschen Industrie; des anderen des Reiches Außenminister Gustav Stresemann. Es ist natürlich, daß die deutsche Industrie gelegentlich der Lohnforderungen der Gewerkschaften eine günstige Auffassung von der Lage der deutschen Wirtschaft, wie sie sich in hohen Börsenkursen repräsentiert, nicht wahr haben will.

Beiden, Industrie und Diplomatie, wird also eine kleine Katastrophe an der Börse, ein Druck auf die Effektenkurse, schon recht gewesen sein. Ob dieser Wunsch aber für die Entjessung des schwarzen Freitags an der Börse ausschlaggebend gewesen ist, könnte bestritten werden.

Die Marktjudi!

Dagegen spricht die Selbstverständlichkeit, daß man durch einen Einbruch in die Börsenkurse, selbst durch einen solchen von größtem Ausmaß, hinsichtlich der wirklichen Lage der deutschen Industrie wohl hindern, aber nicht der deutschen Arbeiterschaft, die sich auf die Dinge heute sehr gut versteht, und dem Ausland, das sich noch besser darauf versteht, etwas vormachen kann. Der Anstoß zum Riesenkrach kam dann auch vom Devisenmarkt.

Auf diesen Märkten, wo Geld gewechselt wird, zum Beispiel deutsche Reichsmark gegen Dollar und Pfunde umgetauscht wird, zeigte sich seit geraumer Zeit eine starke Nachfrage deutscherseits nach ausländischem Geld, Noten und Devisen. Diese Nachfrage bestimmt im Grunde den Wechselkurs, die Valuta eines Landes. Der Kurs der Reichsmark ging dann auch zurück; zwar nur ein ganz klein wenig, so daß die Differenz für die Praxis ohne Bedeutung war. Aber das Faktum war da: die Marktjudi. Die Reichsbank hat einen beträchtlichen Teil ihres Devisenpostens geopfert und den Schaden repariert. Dauernde Maßnahmen konnte jedoch nur die Regulierung der Devisennachfrage sein.

Wer ist das Karnidel.

Die starke Nachfrage nach Devisen ist bei uns verschiedentlich erklärt worden. Zuerst hieß es, sie geht auf die Aufkäufe des Agenten für Reparationszahlungen zurück. Der Agent sammelt die deutschen Reparationszahlungen, die in Reichsmark geleistet werden, an, um sie in den Besitz der deutschen Reparationsgläubiger, Frankreich, Belgien usw. zu bringen, die Summen zu transferieren. Dazu muß er deutsches Geld in ausländisches Geld umwechseln. Das bedeutet naturgemäß eine Belastung des deutschen Wechselkurses, da hier durch Deutschland an das Ausland ohne Gegenleistung durchgeführt werden. Sie vergrößern die deutschen Spitzenzahlungen, das heißt den Rest der Zahlungen, der nicht ausgedrückt, sondern in bar geleistet werden muß.

Nun hat der Reparationsagent in der in Frage kommenden Zeit 115 Millionen Reichsmark transferiert. Dieser Transfer kann die starke Nachfrage in Deutschland nach ausländischem Geld nicht erklären. Dafür ist die Devisenknappheit bei uns gewissermaßen viel zu organisch.

Auch die Tilgung und Verzinsung von Auslandsanleihen kommen für die Vorgänge auf dem Devisenmarkt kaum in Frage. Diejenigen Gesellschaften in Deutschland, die mit Auslandsgeld arbeiten, haben ohne Zweifel für Verzinsung und Amortisationen beizuteilen gesorgt und sich ohne Belastung des deutschen Wechselkurses in den Besitz der nötigen Devisen gebracht. Eine derartige zeitliche Verteilung der Devisenkäufe liegt wohl auch beim Reparationsagenten vor.

Pisfonterhöhung oder Reportgeldfürgung?

Dem Leibel kommt man schon näher, wenn man folgendes berücksichtigt: Mit der Belebung der deutschen Wirtschaft, wie wir sie seit Monaten feststellen können, trat Nachfrage nach eigentlichen Wirtschaftskrediten ein. Die Wechselbestände der Reichsbank, vor einiger Zeit eben einige hundert Millionen hoch, wuchsen über 2000 Millionen Markt an. Die Wechsel wurden der deutschen Industrie distontiert, die sich mit Hilfe der Reichsbank in Besitz des für die in Gang kommende Produktion nötigen Geldes bringt. Mit zunehmender Inanspruchnahme der Geldreserven durch die produktive Wirtschaft sah sich die Börse, die bei steigenden Kursen naturgemäß immer mehr Geld nötig hat, in die Lage versetzt, das neue Reportgeld im Auslande aufzunehmen.

Hier liegt unzulässig der Grund für die Devisenverknappung und für das Zucken der Markt. Aufgabe der Reichsbank, die über den Wechselkurs zu machen hat, war es vor allen Dingen einmal, dieses Reportgeld aus dem Auslande, das den Wechselkurs belastete, abzuschneiden. Andererseits mußte sie, da ein Wechselportefeuille der Reichsbank in Höhe von 2000 Millionen immerhin eine Höchstgrenze darstellt, der produktiven Wirtschaft den Zugang zu den Auslandskrediten öffnen.

Man empfahl dem Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht die Erhöhung des Zinsfußes der Reichsbank, des sogenannten Reichsbankdiskonts. Eine solche Erhöhung hätte zweifellos neues Auslandsgeld nach Deutschland gezogen. Aber sie bedeutete doch schließlich nur eine Steigerung der Zahlungsverpflichtungen an das Ausland und eine weitere Belastung des Wechselkurses. Darüber hinaus hätte man durch eine Erhöhung des Diskonts zweifellos die Belebung in der Wirtschaft abgedrosselt. Gerade wir haben keinerlei Ursache, eine solche Regelung zu empfehlen.

Strumpfgeld.

Der Reichsbankpräsident ist auch den andern Weg gegangen und hat die Banken „veranlaßt“ — diese Veranlassung ist sehr mit Ausführungszeichen zu versehen —, die Reportgelder beträchtlich zu kürzen. Die Folge war der schwarze Freitag. Die Spieler an der Börse benutzten durchweg Bankkredite; werden ihnen diese entzogen bzw. gekürzt, so muß man verkaufen. So wurde aus der „ewigen“ Hausse die große Bauffe.

Sicher hätte man die ganze Aktion weniger dilettantisch durchführen und die Erschütterung vermeiden können. Hier aber handelt es sich anscheinend nicht ums Können, sondern ums Wollen, und unserer Auffassung nach werden Reichsbank und Stempelvereinigung, das große Bankkartell, schon wissen, welchen Zwecken ihre „Dilettantismus“ diene. Einige Fingerzeige geben unsere Ausführungen in der Einleitung dieses Aufsatzes.

Im Grunde genommen steht aber bei den ganzen Ereignissen die Frage langfristiger Wirtschaftskredite zur Debatte. Man hat Kapital angesammelt und es aufgespeichert. Man hat aber die Kaufkraft der Massen nicht gestärkt und konnte dementsprechend auch die Wirtschaft nicht wirklich beleben. Das, was man die Auffrischung des deutschen Kapitalmarktes nennt, sind im Grunde genommen Strumpfgelder, die, der Zeit entsprechend, nicht im Strumpf des kleinen Sparerers, sondern in den Tresors der großen Banken zinslos und unrentabel liegen, wenn sie nicht an die Börse usw. gehen. Sie müssen der Wirtschaft in langfristigen Krediten zugeleitet werden, wenn man diese dauernd beleben will. Diese Forderung ist an dieser Stelle schon vor gut einem Jahre erhoben worden.

Das dürfte auch der volkswirtschaftliche Sinn der Schachtischen Maßnahmen sein. Den Anfang, den Börsenkrach, haben wir erlebt. Darüber hinaus bleibt alles Wechsel, bedeutungslos auf sehr weite Sicht. Man muß abwarten, ob Schacht wirklich wieder die Herrschaft über den Geldmarkt in seiner Hand hat und sich gegen den neuen Finanzkapitalismus durchsetzen kann, um die schweren Fehler der Kapitalneubildungspolitik zu korrigieren.

Viel Hoffnung haben wir nicht. Für diese Einstellung sprechen schon die politischen Einflüsse aus dem Schoße der gegenwärtigen Rechtsregierung gegen eine Sachlichkeit der Kapitalleitung.

Der Untergang der Heimindustrie in der Posamentenbranche.

Die Posamentenindustrie hat in früheren Jahren innerhalb der Textilindustrie eine bedeutende Stellung eingenommen. Im sächsischen Erzgebirge waren Tausende von Arbeitern in der Posamentenindustrie beschäftigt. Seit Jahren ist jedoch die Mode dieser einmal so bedeutenden Branche nicht mehr günstig, sie ist stark zurückgegangen. Die Reste der Posamentenindustrie leiden aber auch noch unter einer starken Konkurrenz des Auslandes, das billiger zu produzieren in der Lage ist als die einheimische Industrie. In einem Gutachten, das der Sachausschuß für die erzgebirgische Posamentenindustrie an das sächsische Arbeits- und Wohlfahrtsministerium in Dresden erlieferte, wird darauf verwiesen, „daß Amerika, Italien, Belgien, Frankreich und die Tschechoslowakei der deutschen Posamentenindustrie auf dem Weltmarkt in manchen Artikeln den Wettbewerb fast unmöglich machen“. Im besonderen wird auf Frankreich und die Tschechoslowakei verwiesen, die infolge ihrer Währungs-

verhältnisse zu Preisen liefern, die vielfach unter den heimischen Selbstkosten liegen. Der Sachausschuß ist der Meinung, daß eine Hebung der Posamentenindustrie nur dann möglich ist, wenn der verteuerte, in erheblichem Umfang vorhandene Zwischenhandel nach Möglichkeit ausgeschaltet wird und ferner die Arbeitnehmer zu hochwertigen Leistungen herangebildet werden. In dem Gutachten wird gesagt: „Die ungünstige und unsichere Lage in der Posamentenindustrie hat bewirkt, daß sich ein gewisser Mangel an Arbeiterinnen in den Posamentenbetrieben fühlbar macht. Ein Teil der Arbeiterinnen ist es müde, bei kurz dauerndem flotten Geschäftsgang angestrengt mit Ueberstunden zu arbeiten, und dann, wenn die betreffenden Aufträge erledigt sind, auf längere Zeit kurz zu arbeiten, auszuweichen oder gar des öfteren die Arbeitsstelle zu wechseln. Sie zieht es daher lieber vor, die mehr mechanische Tätigkeit in den Fabrikbetrieben der Posamentenindustrie oder anderen Industrien aufzusuchen. Wenngleich auch in den Fabrikbetrieben der Posamentenindustrie es einige Zeit dauert, bis sich die Arbeiterinnen die erforderlichen Kenntnisse angeeignet haben, so erfordert die Fabrikarbeit doch nicht die Genauigkeit und Handfertigkeit wie die Posamentenhandarbeit.“

Im fernerem verweist der Bericht darauf, daß die Ausdehnung der Fabrikarbeit, vor allem der Kunstseidenzwirnerie und Färberei sowie die Strumpfindustrie einen großen Teil der Arbeitskräfte an sich gezogen hat und daß weiter weibliche Arbeitskräfte, die während des Krieges Arbeitsmaschinen bedient haben, die früher ausschließlich von Männern bedient wurden, auch heute noch diese Plätze teilweise inne haben. Aus diesem heraus sei die Zahl der Heimarbeiterinnen merklich zurückgegangen, und es ist kaum möglich, für gewisse Arbeiten, die eine besondere Handfertigkeit, große Genauigkeit und einen gewissen Formensinn erfordern, geübte Heimarbeiterinnen zu finden. Dieser Rückgang ist, sagt das Gutachten, ebenso wie bei den übrigen Arbeiterinnen, auf die unregelmäßige Beschäftigungsmöglichkeit und auf die unzureichende Entlohnung zurückzuführen.

Von den Arbeitgebervertretern wurde anerkannt, daß die Hauptursache der Abnahme der Hausarbeit in ihrer unzureichenden Entlohnung zu suchen ist. An dieser ist vor allem die vorhandene Schmutzkonturrenz schuld, die vornehmlich auf Kosten der Hausarbeiter ihre Verdienste erzielt. Preisdrückend auf die Heimarbeiterlöhne wirken auch diejenigen Personen, die früher keine Hausarbeit gemacht haben, aber jetzt infolge veränderter wirtschaftlicher Verhältnisse gezwungen sind, ihre Einkünfte durch Hausarbeit zu erhöhen. Die gegenwärtigen Durchschnittslöhne, die vom Sachausschuß anerkannt werden, betragen in der Posamentenindustrie ungefähr 10 bis 12 Pf. pro Stunde, in der Lampenfransenindustrie 7 bis 8 Pf., in der Knopfhäkelerei 6 bis 7 Pf. pro Stunde.

Es wird aber angedeutet, daß die Löhne nicht selten unterboten und in anderen Fällen auch erheblich überschritten und Stundenlöhne bis 25 Pf. und mehr erzielt werden. Interessant ist, daß ein Vertreter der Zwischenmeister ausführte, daß die Vereinigung selbständiger Posamentenverleger von Annaberg-Buchholz und Umgegend e. B. vereinbart habe, eine geübte Heimarbeiterin müsse auf einen Stundenlohn von wenigstens 25 Pf. kommen, woran die Arbeitgeber sich aber größtenteils nicht halten.

Nach Ansicht des Sachausschusses ist zur Wiederbelebung und Hebung der Posamentenindustrie erforderlich, daß

- 1. die Schmutzkonturrenz beseitigt werde, was vorwiegend durch Festsetzung von Mindestlöhnen zu erreichen ist.
- 2. eine tarifliche Regelung der Heimarbeiterlöhne stattfindet und gegen Hausarbeitgeber, die die tariflichen Mindestlöhne nicht zahlen, mit Strenge vorgegangen wird,
- 3. in den weiblichen Fortbildungsschulen obligatorischer Unterricht in der Posamentenarbeit eingeführt werde, wodurch wieder Sinn und Liebe für die Industrie geweckt werde, besonders dann, wenn später ausreichende Entlohnung winkt.

Dieses Beispiel aus der Posamentenindustrie zeigt, daß durch die niedrigen Löhne diese Industrie auf den Hund gekommen ist. Niedriger Lohn ist der größte Feind der Qualitätsarbeit und infolgedessen auch der schlimmste Feind des Wettbewerbes auf dem Weltmarkt. Dieses Beispiel der Posamentenindustrie sollten sich die Arbeitgeber anderer Industrien immer wieder vor Augen halten. Jetzt, nachdem nun die Posamentenindustrie des Erzgebirges kaputtgemischt ist, nun besinnt man sich darauf, daß etwas getan werden muß, um die Industrie wieder zu heben. Es ist reichlich spät, vielleicht zu spät. Es fehlt uns der Glaube an die Förderung der kunstgewerblichen Heimarbeit der Posamentenindustrie, und jeden Anstoß zum Besseren werden die gewinnfüchtigen Unternehmer durch Unterbietung der Löhne wieder vernichten. Mit Stundenlöhnen von 25 Pf. ist auch den Heimarbeitern heute nicht gedient. Da muß man schon anders zupacken. In dem Gutachten wird selbst gesagt, daß die Arbeit eine große Genauigkeit und Handfertigkeit erfordert, und daß ferner eine größere Vorbereitung dazu gehört, um die Arbeiten leisten zu können. Wenn das der Fall ist, dann muß man schon entsprechend dieser künstlerischen Leistung auch die Löhne einstellen. Sinn und Liebe für eine Industrie kann nur dann geweckt werden, wenn das schöne Bild nicht durch einen knurrenden Magen gestört wird. Es ist zu begrüßen, daß die Arbeiterinnen des Erzgebirges in Fabriken ein besseres Unterkommen gefunden haben als in dieser elenden Hausindustrie, selbst auf die Gefahr hin, wenn dabei der Hausarbeit völlig das Genick gebrochen wird.

Trotz Rohstoffschwankungen große Industrieerwinne.

Die Abschlässe der Textil-Aktiengesellschaften.

Von Dr. Fritz Gutmann-Berlin.

(Schluß)

Wie steht es nun mit den Verlustabschlüssen? Daß man bei großer Lagerhaltung Geld verlieren konnte, liegt auf der Hand. Die Zahl der Verlustabschlüsse ist bei den großen Industrieunternehmen gering, wie aus der Tabelle zu ersehen ist. Größere Verluste hatten noch folgende Aktiengesellschaften, die aber an Bedeutung an die oben genannten 39 Betriebe nicht heranreichen: Deutsche Webstofffabriken in Herford (Westfalen), Insterburger Spinnereien und Webereien, Düffener Baumwollspinnerei und Weberei, Vereinigte Buntwebereien in München-Grubach, Aktienspinnereien Nachen, Baumwollspinnerei Zwickau u. a. Alle diese Firmen zusammengenommen

Geschichten unterm Strich

Der Dichter der Tierseele.

Von Karl Leonhard.

Heute ist er noch nicht bekannt in Deutschland. Massenauflagen erleben seine Bücher in Norwegen und Schweden. Europäischen Ruf hat der nordische Tiererzähler Olai Aslagsson noch nicht. Und doch sind seine Erzählungen so reich an Beobachtungen, so voller Liebe zum Tiere, so ergreifend und vielschichtig in der Schilderung, daß seine wenigen Bücher längst in allen Buchhandlungen ausliegen müßten. Sie werden sich langsam Eingang in die Leserschaft verschaffen, denn viel Liebe und Verständnis gehört dazu, aufzugehen in der ergreifenden Schilderung eines Tiergeschicks. Unsere Zeit hat Menschen geformt, deren Seele nicht mehr mitzuschwingen kann bei dem tragischen Ablauf eines Menschenschicksals, wie können dann solche Menschen ohne mitzuschwingende Seele eine Minute verweilen bei der tragischen Geschichte eines verirrtten Hundes, einer abgeirrten Kuh, eines Kaninchens?

Olai Aslagsson ist der Dichter der Tierseele. Sie lebt fast in ihm, so blutwarm weiß er zu schildern und zu gestalten. Hineingelebt hat sich der einsame Dichter in die Tierseele und somit nun Tiergeschick, die nicht in ihrer Vermerklichung tragisch wirken, sondern als Schicksal des Tieres. Wird es doch getrieben von der Angst vor dem Menschen, dem Todende des Tieres, vor Naturgewalten, denen es schicksalhaft ausgeliefert ist. Aus dieser Sphäre heraus muß der nordische Tiererzähler Schicksale zu gestalten, die uns durch ihre Tiermerklichkeit, durch ihre fesselliche Schau erschauern. Er ist einer der herrlichen Tiererzähler. Viele haben ihn zu vergleichen gesucht mit Hermann Löns, andere mit Bernd Neuron und Klabing, aber alle Vergleiche greifen daneben, da Olai Aslagsson nicht wie Löns seine Tiere vermerklich, sie reden und fragen läßt, sondern nur als Tiere leben läßt, die ihrem Schicksal unweigerlich unterliegen, selbst nicht handeln aus Instinkt oder vermerklicher Ver-

runft, sondern getrieben werden von äußeren Mächten, die außerhalb des Daseins des Tieres leben.

Dichterisches Motiv ist der gewaltsame Tod des freilebenden Tieres. Der Kampf des Schwächeren gegen den Stärkeren. Der Kampf gegen Naturgewalten und gegen den Menschen.

Abfichtlos wurden die Schicksale der Tiere vom Dichter hingeschrieben. In Stunden großer Einsamkeit. Wenn der Sturm in die Blochhütte wütete, der Schnee sich auftürmte und die Türen und Fenster verschloß, das Eis die Hütte umschloß, das Feuer im Ofen glühte, und Olai Aslagsson ganz für sich hindämmern konnte, eingesperrt in seinen Phantasien, und abgewandt von den Menschen. Er schrieb nicht für die Literatur, sie kam zu ihm und holte seine Aufzeichnungen über das Schicksalhafte des Tieres. Bald lagen in den Buchhandlungen Norwegens Bücher von Olai Aslagsson, dem prächtigen und tierinnerlichen Tiererzähler, seine Kleinodien, „Der Coyote“, „Weit, weit draußen“, „Die Einöde“ usw. eroberten sich selbst widerpenstige Leser, drangen ein in eine Leserschaft, die sich verbunden fühlte mit dem Tiere und verständnisvoll nachspürte dem schicksalhaften Leben des gejagten und gehehten Tieres.

Der nordische Tiererzähler Olai Aslagsson war ein Sucher und Abenteurer. Als 15jähriger ging er zur See, trieb hinaus in die weite Welt, kam dann nach Amerika, lebte das Leben des amerikanischen Tramp, arbeitete als Lastträger, Stredenarbeiter, floh vom Meere in die weite, große Prärie. fand in der Einsamkeit seine Ruhe, sein Ziel, blieb und suchte die Freundschaft der Tiere, lebte mit ihnen, schaute tief hinein in ihre unbekannte Seele und nahm dann die Feder in die Hand, um Tagebuchaufzeichnungen zu machen. Aus der Blochhütte in der einsamen Prärie unter Tieren ging dann der Weg des Dichters nach Norwegen zurück, nach Stavanger, einem ruhigen und einjamen Ort, wo der Dichter der Tierseele lebt und schafft.

Noch ist er ein unbekannter Dichter in Deutschland. Lange dauerte es, bis Jaak London aus Amerika zu uns nach Deutschland kam, Lefer fand und Bekruf erlangte. Auch Olai Aslagsson, der norwegische Löns, wird eines Tages seinen Namen über die Grenzen Norwegens tragen und der Dichter unserer Zeit werden.

haben noch nicht einen halb so großen Umsatz wie etwa Hammer...

Wir kommen nun zu den Abschlüssen der Kammgarnspinnereien...

Bei der Abfassung dieser Zeilen ist der Abschluß des größten Betriebes...

Table with 4 columns: Firmenname, Kapital in Millionen Mark, Dividende für 1926 in Prozent, Rohgew. in Prozent.

Von kleineren Firmen fehlen hier noch einige Fabriken aus dem Stauchau-Meeraner Distrikt...

Die vielen Fabriken, die wollene, halbwollene und andere Fertigfabrikate verarbeiten...

Die nächstgrößte Rohstoff verarbeitende Industrie ist die Leinenindustrie...

Table with 4 columns: Firmenname, Kapital in Millionen Mark, Dividende für 1926 in Prozent, Rohgew. in Prozent.

Die Firma Gruschwitz, die wir bereits in der Baumwollkabelle erwähnt haben...

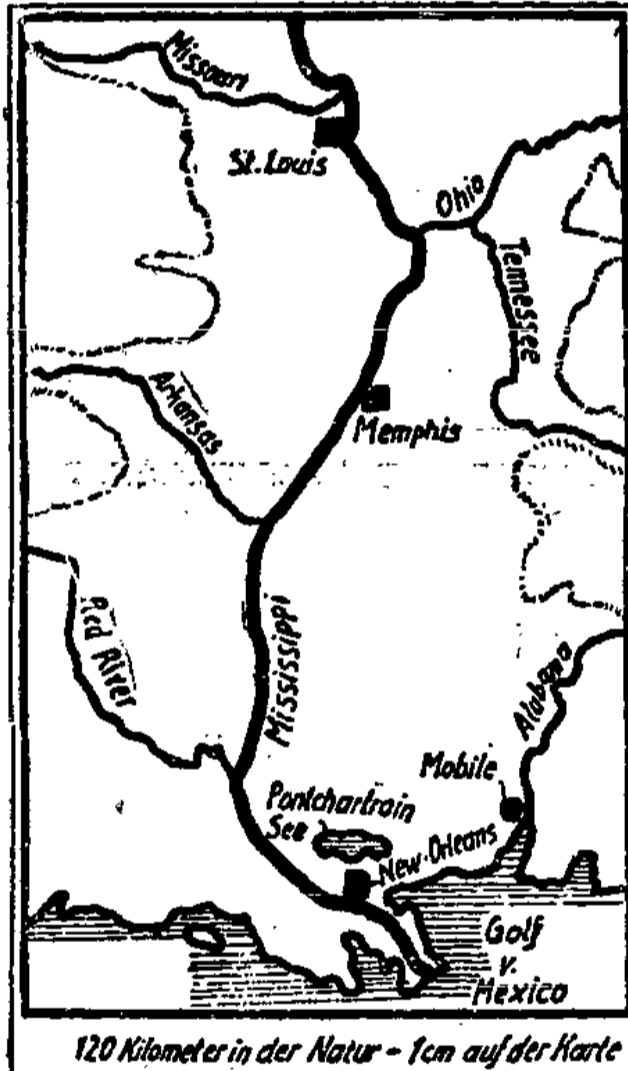
Beschäftigung in ihren Leinenabteilungen. Aus Landesgut und Bielefeld liegen leider keine Berichte vor...

Ein Wort noch über die Seiden- und Kunstseidenindustrie. Die Krefelder Weberien hatten, nach den Handelsstammbüchern...

Das Jahr 1926 wurde von der Textilindustrie als Krisenjahr angeprochen. Die Ergebnisse waren für die meisten Fabriken aber so gut...

Katastrophe im Baumwollgebiet.

Die Wasserkatastrophe im Mississippigebiet, das siebenmal so groß ist als das ganze deutsche Reich...



Fallen die beiden Hochwasserzeiten zusammen, dann ergeben sich im Mississippialkatastrophe wie in diesem Jahr.

Verknappung der Vorräte, die sich in Preissteigerungen Luft macht. Widdling Universal Standard 28 mm staple je lb kostete im Januar 1927 rund 12,50 Dollarcenten...

Heute ist festzustellen, daß die nordamerikanische Spekulation auch die Preise der anderen Baumwollländer stark beeinflusst hat...

Ueber den spekulativen Charakter der Preissteigerung im Anschluß an die Katastrophe im Mississippial kann kein Zweifel aufkommen.

Hier hängt aber die Entscheidung von der Baumwollpreispolitik der amerikanischen Banken ab...

Baumwollanbau und Baumwollwirtschaft der Welt.

Der große Preissturz der Baumwolle als Folge der vorjährigen amerikanischen Rekorderte war der Anlaß...

Ueber die Entwicklung der Baumwollwirtschaft gibt die folgende Zusammenstellung, die einem vorbereitenden Gutachten des Wollverbundes entnommen ist...

Table: Anbaufläche, Ernte und Ausfuhr von Baumwolle in den Hauptproduktionsländern. Columns: Länder, Anbaufläche in Millionen ha, Ernte in 1000 t, Export in 1000 t.

Die Weltbaumwollernte erhöhte sich gegenüber dem Durchschnitt der Vorkriegszeit von insgesamt 4,8 Millionen Tonnen...

Dieses Mal ist neben dem wertvollsten Zudegebiet der Vereinigten Staaten von Nordamerika besonders das Produktionsgebiet der Langstapli gen Baumwolle...

Das bedeutet ohne weiteres eine weitere Steigerung der Baumwollpreise in den beiden Nachkriegsjahren, um die Abhängigkeit der englischen Industrie von Amerika und Ägypten zu mildern...

*) Das amerikanische Baumwolljahr zählt jeweils vom 31. 7. bis 30. 7. des folgenden Jahres.



Die Marke der organisierten Verbraucher! GEWERKSCHAFTEN, fordert nur GEG-ZIGARETTEN IN EUREM KONSUMVEREIN

Inhalt: Der Textilarbeiterverband im Jahre 1926. — Streit und Auslieferung in der Textilindustrie. — Summe in der R. B. u. S. — Wirtschaft und Preise. — Der Untergang der Textilindustrie in der Postamentenbranche. — Groß Rohstoff...

Weiter auf den Baumwollpreis drücken. Der Baumwollindustrie, speziell der europäischen, die in den letzten Jahren unter einer schmerzhaften Depression stand, bietet sich durch den niedrigen Baumwollpreis Gelegenheit, die stark eingeschränkte Produktion wieder normal zu entwickeln.

Die französischen Gewerkschaften gegen Paul Boncour.

Paris, Mitte Mai 1927.

In den Kreisen der sozialistischen Partei hat es die größte Bekanntheit erreicht, daß die Abgeordneten des „Gesetz Paul Boncour“ eine Mobilisierung des ganzen Volkes vor, ohne Rücksicht von Alter und Geschlecht...

Diese Einstimmigkeit ist um so bemerkenswerter, als der „Französische Gewerkschaftsbund“, der schon im vorigen Jahre den Antrag der Lehrgewerkschaft erhielt, seit einigen Wochen auch die große „Französische Lehrgewerkschaft“ zu sich zählt. Die Aufregung in den Reichstagen ist enorm. Die Beamten, die treuesten Diener des Staates, gehen also so weit, sich einer revolutionären Organisation anzuschließen!

Das Gesetz Paul Boncour bestimmt auch eine Mobilisierung der Gewerkschaften im Kriegsfalle. 500 Abgeordnete waren dafür und nur 21 dagegen. Dann man sagte sich, die Gewerkschaften müssen bei der nationalen Verteidigung mithelfen und dürfen nicht außerhalb stehen.

bind abgelehnt werden, weil es grundlos an alles Hassenswerte des Krieges und an all seine Abscheulichkeiten erinnert.

Zweifellos hat das Manifest des Gewerkschaftsbundes einige Überlegungen in die Reihen der sozialistischen Partei gerufen. Die Auswirkung davon wird man sehen, wenn das Gesetz in einigen Wochen oder Monaten zur Beratung vor den Senat kommen wird.

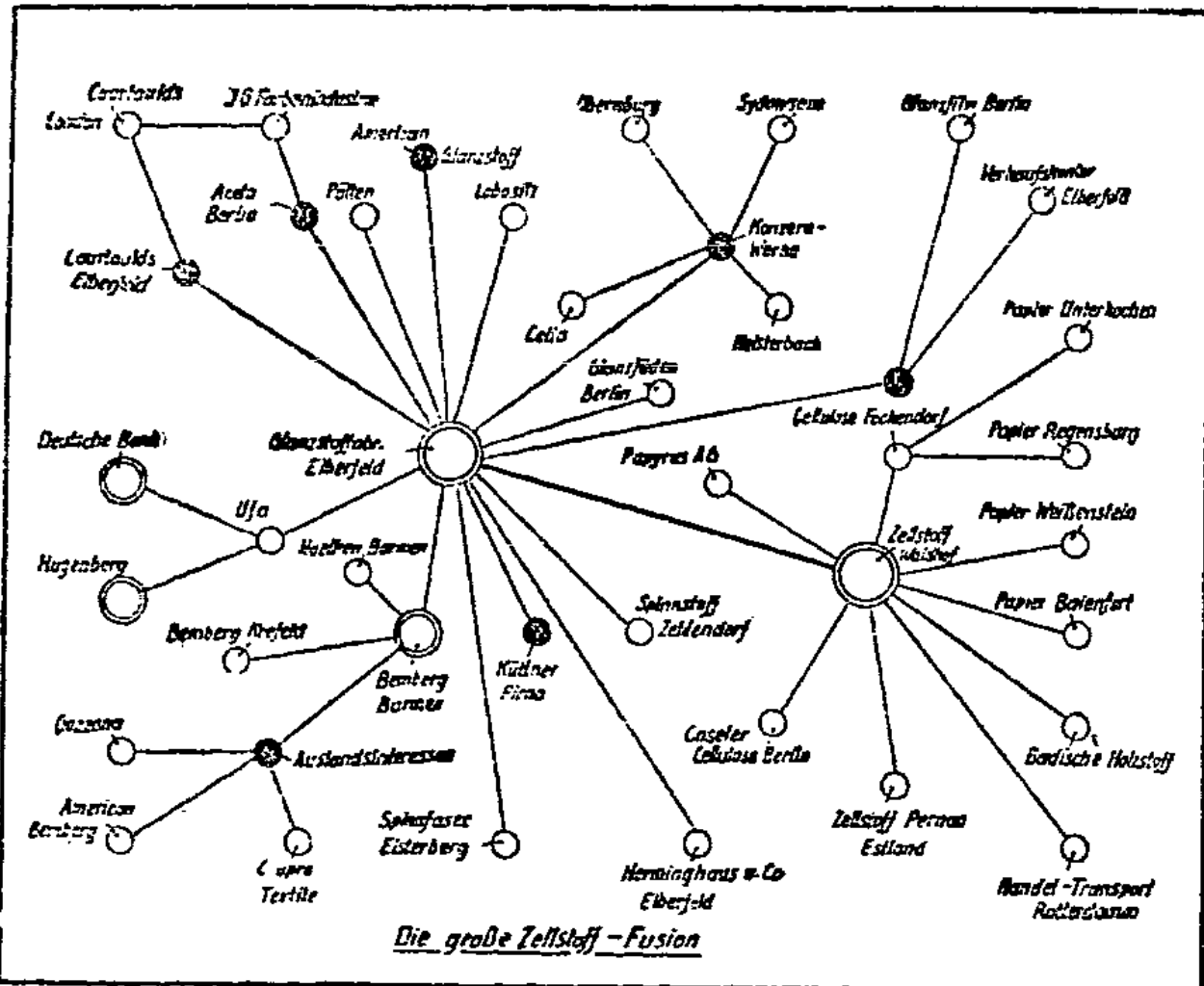
Kurt Benz

Aus der Textilindustrie.

Von der goldenen Internationalen.

Die bevorstehende große Fusion zwischen dem Elberfelder Glanzstoffkonzern und dem Papierkonzern Zellstoff Waldhof kommt nicht überraschend, da zwischen den beiden Niesenzkonzernen schon des längeren engere Beziehungen bestanden haben.

An und für sich interessiert die Machtausdehnung des Glanzstoffkonzerns, die wir in ihren Grundzügen in unserem Schaubild darstellen. Bei der Stapelfaserfabrik Jordan u. Co., Sydowstraße bei Stettin, den Vereinigten Kunstseidenfabriken Kellertbach (Main), der Bayerischen Glanzstoff A.-G., Obernburg, und der Deutsch-Celina in Elberfeld handelt es sich um Konzernwerke, während bei der A. P. Bemberg A.-G. in Barmen eine Interessengemeinschaft und bei Kätner, Pirna, der Spinnstofffabrik Zehlendorf G. m. b. H., Zehlendorf bei Berlin, der Herminghaus u. Co. G. m. b. H. in Elberfeld und der Spinnfaser A.-G. in Elberfeld Lizenzverträge vorliegen.



Bemberg greift durch die La Seta Bemberg S. An. Staliana, Gozjana, die American Bemberg Inc. in Johnson City und die Cupro-Textil S. An. Roanne ins Ausland hinüber, während sich über die Courtaulds Elberfeld und die Acta G. m. b. H., Berlin, Verbindungen der Glanzstofffabriken mit dem Farbentwurf, der großen englischen Kunstseidenkonzern Courtaulds, dem holländischen Konzern Enta und dem größten italienischen Unternehmen Enia Viscosa ergeben.

Die Zellstofffabrik Waldhof A.-G. in Mannheim stellt eine der größten Zusammenballungen in der Papierindustrie überhaupt dar und arbeitet mit einem Kapital von 27 000 000 Mark. Im engeren Interessentkreis der Glanzstofffabrik A.-G., Elberfeld, interessiert auch die vor einigen Tagen gemeldete Gründung der American Glanzstoff Co. Das neue Unternehmen soll mit 30 000 000 Mk. ausgestattet und der Ausgangspunkt für zahlreiche Neugründungen in den Vereinigten Staaten Nordamerikas werden.

Die Tatsache der ungeheuren Machtentfaltung, wie wir sie beim Glanzstoffkonzern erleben, beweist wohl am besten, wie gut die deutsche Kunstseidenindustrie in den letzten Jahren verdient hat.

Die Fachpresse meldet zu dieser Niesenzfusion:

Die American Glanzstoff Corporation, so der Name des neuen Unternehmens, wird mit 7 Millionen Dollar preferred Shares und 200 000 Common Shares ausgerüstet. Davon will man die preferred Shares demnächst in Amsterdam zur Zeichnung auflegen, und zwar zu 110 Proz. für 1000 Dollar preferred Shares mit einem Bonus über je 5 Common Shares. Von dem Gesamt-Common-Kapital, das stimmberichtig ist, erhalten die Glanzstofffabriken für die Patente und Erfahrungen, die sie einbringen und die für die Vereinigten Staaten und Kanada gelten, offenbar die weit überwiegende Majorität, da der Bonus insgesamt nur 35 000 Common Shares erfordert, von denen Glanzstoff außerdem noch denjenigen Teil bekommt, der aus 500 000 preferred Shares entfällt, die sie selber zeichnen.

zum anderen die neue Fabrik auf eine Fadenstärke abgestellt wird, die ihr (natürlich nach Verständigung mit den bereits bestehenden amerikanischen Kunstseidenfabriken) ein Spezialmonopol in seinen Fäden sichert, die besonders gefragt sind. Ziffernmäßig wird die Bedeutung der Kunstseide für die U.S.A. dadurch illustriert, daß die amerikanische Einfuhr, die im Jahre 1920 1,85 Millionen Pfund betrug, bis 1926 auf 9,10 Millionen Pfund gestiegen ist.

Mit dieser Neuerung der Vereinigten Glanzstofffabriken dürfte das Weltmonopol der Glanzstoff-Bemberg-Courtaulds-Gruppe nahezu geschlossen sein, so daß ihre Preisdiktate von Außenländern kaum gefährdet werden können. Der Bericht, der an die Presse verandt worden ist, ist reichlich optimistisch. Auf Grund der Mitteilungen über die Neugründung sind die Glanzstoffaktien in den letzten Tagen gewaltig gestiegen.

Berichte aus Fachkreisen.

Burkhardttsdorf. In einer von circa 100 Mitgliedern besuchten Versammlung der Filiale Burkhardttsdorf des Deutschen Textilarbeiterverbandes referierte der Kollege Schrader vom Hauptvorstand über seine Eindrücke, die er auf der Reise nach und von Indien gewonnen hat. Er behandelte vor allem die Sitten und Gebräuche der Arbeiterbevölkerung, die niedrige Entlohnung und lange Arbeitszeit der dortigen Textilarbeiter, und stellte im Vergleich den ungeheuren Reichtum, den eine dünne Oberschicht durch Ausbeutung und Ausmergelung der Arbeiterchaft sich angeeignet habe.

Das Wahlkomitee für die Delegiertenwahl wurde einstimmig in der von der Ortsverwaltung vorgeschlagenen Zusammensetzung gewählt. Kollege Uhlig forderte die Mitglieder auf, reiflich am 14. Mai von 1/1 bis 1/4 Uhr zur Wahl zu gehen. Schichtarbeiter und kranke Mitglieder können am Vormittag von 10 bis 1/2 12 Uhr im Bureau wählen.

Mit Dankesworten an die Versammelten und an Kollegen Schrader schloß der Kollege Schindtgen die Versammlung.

Berichtigung.

In Nr. 19 ist uns unter Anträge zur Generalversammlung ein Fehler unterlaufen, dessen Richtigstellung hiermit geschieht. Im Antrag Nr. 8 muß es im Absatz 5 anstatt: Die 60-Pf.-Klasse ... Die 80-Pf.-Klasse heißen. Der Vorstand.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Sonntag, den 29. Mai, ist der Beitrag für die 21. Woche fällig

Advertisement for Totenkasse (Funeral Fund) with details on membership, contributions, and a list of members including Burkhardttsdorf, Wilm Sternlich, and others.

Für Freunde guter, spannender Romane

Advertisement for 'Das Gemeindekind' (The Community Child) by M. von Ebner-Eschenbach, available at a reduced price.

Textil-Praxis, Buchhandlung, Berlin D.34, Memeler Straße 8 9

Verlag: Kurt Schick in Berlin, Memeler Str. 8/9 — Verantwortlicher Redakteur: Hugo Prell in Berlin. — Druck: Buchverlags- und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co. in Berlin.